

Durchgangsbahnhof wird zum Thema

Parlamentsmitglieder aus Obwalden und Nidwalden fragen ihre Regierungen, wie sie zum Jahrhundertprojekt in Luzern stehen.

Martin Uebelhart

Es sei eine der grossen Herausforderungen der Politik, das wachsende Mobilitätsbedürfnis der Bevölkerung und Wirtschaft zu befriedigen und zugleich die Umwelt zu schonen, schrieben die CVP/Mitte Obwalden und die Mittepartei Nidwalden in einer gemeinsamen Medienmitteilung. Nicht zuletzt mit Blick auf eine umweltfreundliche Verkehrsgestaltung werde in der Schweiz kräftig in die Bahninfrastruktur investiert. So sollen die Züge schneller und häufiger fahren, um mehr Pendlerinnen und Pendler zu befördern. Doch diesen Zielen stehe im Raum Zentralschweiz der Kopfbahnhof Luzern im Weg. Weitere Frequenzsteigerungen seien nicht mehr möglich, die Platzverhältnisse seien stark beschränkt. Als Ergänzung zum gegenwärtigen Bahnhof soll daher ein unterirdischer Durchgangsbahnhof realisiert werden. Das Vorhaben ist das grösste Eisenbahninfrastrukturprojekt der Zentralschweiz der letzten Jahrzehnte.

Kantonsrat Dominik Imfeld (CVP/Mitte, Sarnen) und die



Eine Visualisierung des Durchgangsbahnhofs in Luzern.

Bild: PD

Mitte-Landräte Mario Röthlisberger (Ennetbürgen) und Daniel Krucker (Emmetten) sind sich einig: Für die Kantone Ob- und Nidwalden sei der Ausbau des Bahnknotens Luzern aus wirtschaftlicher und touristischer Sicht von grosser Wichtigkeit. «Mit dem Durchgangsbahnhof würde sich der Anschluss der Zentralbahn ans Schienennetz der SBB massiv verbessern», wird Mario Röthlisberger in der Medienmitteilung zitiert. «Dadurch würde die Bahn für die Bevölkerung von

Ob- und Nidwalden stark an Attraktivität gewinnen.» Wenn der Durchgangsbahnhof komme, habe das auch Auswirkungen auf Nidwalden und Obwalden, meint er auf Anfrage. «Eine zentrale Frage ist, was wir daraus machen.»

Daher bringen die drei Parlamentarier das Thema in ihren jeweiligen Kantonen auf die politische Agenda. Sie haben beinahe identische Interpellationen eingereicht, um von den Regierungsräten Auskünfte zum Projekt zu erhalten. So wollen

sie etwa wissen, welche Bedeutung die Regierungen dem Durchgangsbahnhof beimessen. Mario Röthlisberger und Daniel Krucker werfen in ihrem Vorstoss zudem die Frage auf, weshalb Nidwalden anders als Obwalden nicht in der Knotenorganisation vertreten ist.

Das Gremium, in dem neben den Kantonen Obwalden – er vertritt auch die Nidwaldner Interessen – und Luzern die Stadt Luzern, das Bundesamt für Verkehr (BAV), die SBB, der Verkehrsverbund Luzern sowie

die Zentralbahn vertreten sind, koordiniert laut der Website zum Durchgangsbahnhof sämtliche Projekte und Themen, die im direkten Einflussfeld des Durchgangsbahnhofs mit planerischen und baulichen Aktivitäten stehen und von den jeweiligen Partnern umgesetzt werden.

Weiterhin Druck in Bundesbern notwendig

Die Zentralschweizer Regierungskonferenz und die Zentralschweizer Konferenz des öffentlichen Verkehrs hätten den Durchgangsbahnhof sowie den Zimmerberg-Basistunnel 2 als strategische Projekte eingestuft. Auch in Bundesbern schien die Notwendigkeit des Durchgangsbahnhofs bislang anerkannt gewesen zu sein, so die Mitteilung weiter. So sei dieser im Ausbausritt 2035 ausdrücklich erwähnt. Gemeinhin sei damit gerechnet worden, dass das Bundesparlament im Jahr 2026 entscheide, ob es den Durchgangsbahnhof Luzern finanzieren wolle. Allerdings hat der Bund nun im vergangenen Juni den Bericht «Bahn 2050»

veröffentlicht. Dieser lässt erahnen, dass das Projekt Durchgangsbahnhof in eine zusätzliche Warteschlange geschickt werden könnte. Dominik Imfeld sagt auf Anfrage: «Im Moment scheint es etwas unklar, in welche Richtung es unter dem Einfluss der Coronapandemie und weiterer Grossprojekte in der übrigen Schweiz weitergehen könnte.»

Im Moment gehe man davon aus, dass die Projekte so umgesetzt würden, wie bisher geplant. «Im Kanton Luzern ist der Durchgangsbahnhof immer wieder ein Thema», so Imfeld. «Darum ist es gut, einmal nachzufragen, wie der Stand in unseren Kantonen ist.» Es sei wichtig, dass sich die Zentralschweizer Kantone in Bern mit vereinten Kräften für das Vorhaben stark machen, betont Dominik Imfeld in der Mitteilung. «Mit unseren Vorstössen wollen wir die Diskussion in Gang bringen. Denn wir sind überzeugt, dass das Projekt für die Entwicklung des Wirtschaftsraums Zentralschweiz und somit auch für Ob- und Nidwalden ein Meilenstein sein wird.»

Die Kaffeerösterei auf Maria-Rickenbach läuft heiss

In Nidwalden gerösteter Kaffee ist beliebt. Im ersten Jahr verkauften die Hobbyröster zwei Tonnen, viermal so viel wie erwartet.

Matthias Piazza

Am Freitag ist Rösttag auf Maria-Rickenbach. Stefan Wyrch lässt eine weitere Ladung durch den Trichter. Fünf Durchgänge werden es am Abend sein, mit 40 bis 50 Kilo frisch geröstetem Bohnenkaffee. Seit August 2021 entsteht im Wallfahrtsort in Niederrickenbach, wie der Ort auf 1200 Meter über Meer offiziell heisst, Kaffee. Und es läuft gut, sogar sehr gut. «Schon zwei Tonnen Kaffee haben wir im ersten Jahr geröstet, viermal so viel wie erwartet», erzählt Stefan



Stefan Wyrch beim wöchentlichen Rösten auf Maria-Rickenbach.

Bild: Matthias Piazza (Maria-Rickenbach, 22. Juli 2022)

ber der Seilbahn, der Kapellstiftung Maria-Rickenbach, bei. Und Angestellte des Klosters helfen beim Transport der schweren Säcke von der Bergstation der Seilbahn ins 500 Meter entfernte Engel-Haus. Die inspirierende, vertraute Umgebung sei die relativ aufwendige Logistik wert, sind sie sich einig.

Besuche bei den Kaffeebauern gehören dazu

Die Veredelung funktioniert also in Nidwalden, nicht aber der Anbau von Kaffee. «Das europäische Klima ist für Kaffeebohnen nicht geeignet und der Anbau in einem Gewächshaus weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll», gibt Bacher zu bedenken. So stammen die Kaffeebohnen aus Brasilien, Guatemala, Kolumbien und Äthiopien. Wichtig seien ihnen nicht nur die hohe Qualität der Bohnen, sondern auch faire Arbeitsbedingungen und Löhne für die Kaffeebauern. Dank direkter Kontakte vor Ort könne dies so weit wie möglich sichergestellt werden. So besuchte Mike Bacher schon eine solche Plantage in Brasilien, um sich ein Bild zu machen. Und bei Stefan Wyrch gehören Besuche auf den Plantagen zum regelmässigen Ferienritual.

Zu den jüngsten zufriedenen Kunden zählt der Benediktinerkonvent der Abtei Muri-Gries in Sarnen, mit sechs ständigen Bewohnern und bis zu 20 Gästen. «Wir sind experimentierfreudig, wenn es um Lokales geht», erklärt Pater Benedikt. Das Experiment sei glücklicherweise. Der Kaffee schmecke allen.

Hiäsigs Sommerserie

Wyrch, gebürtiger Oberdörfler, der in Bauen wohnt und in den restlichen vier Tagen als Rezeptionist im Hotel Villa Honegg ob Ennetbürgen arbeitet. Er hat zusammen mit dem ebenfalls 33-jährigen Engelberger Juristen Mike Bacher und dem 31-jährigen Entwicklungsingenieur Andrija Stojkovic aus Hergiswil im vergangenen Jahr die Rösterei Maria-Rickenbach GmbH gegründet und dafür rund 100 000 Franken investiert. Mike Bacher und Andrija Stojkovic kümmern sich um neue Kunden und Marketing.

Wegen der grossen Nachfrage hat die nach eigenen Angaben einzige Nidwaldner Rösterei schon expandiert. Für rund 10 000 Franken wurden neue Geräte angeschafft, um insbe-

sondere den Abpackprozess zu beschleunigen. Auch bekommt Stefan Wyrch jeden zweiten Freitag Verstärkung beim Rösten. Und aus zwei wurden fünf Kaffeesorten: Morgenrot, Nebelmeer, Wetterleuchten, Vollmond. «Es hat für jeden Geschmack etwas dabei», erklärt Mike Bacher. Speziell ist die Sorte Sidamo, deren Bohnen aus einer einzigen Kooperative in Äthiopien stammen. Zu kaufen gibt's den Kaffee im hauseigenen Laden im Engel-Haus

gegenüber dem Restaurant Pilgerhaus, im Selbstbedienungstand draussen, im Laden Dorfplatz 9 in Stans und im Webshop. «Viele Kunden werden zu Stammkunden», erzählt Stefan Wyrch stolz.

Einkauf im Laden mit Gratisführung

Gelobt würde aber nicht nur die Qualität ihres Produkts. «Die Leute schätzen, dass der Kaffee in der Region verarbeitet wird und sie beim Kauf des Kaffees in

Sommerserie «Hiäsigs»

Produkte oder Dienstleistungen aus der nächsten Umgebung zu beziehen, ist beliebt. Da weiss man, was man hat, woher es kommt, oder man kann die Urheber sogar persönlich kennen lernen. In lockerer Folge stellen wir in unserer Sommerserie «Hiäsigs» solche Produkte, Dienstleistungen und die Menschen dahinter vor.

unserem Laden die Röstmaschine sehen und gar eine kurze Führung durch unseren Betrieb bekommen. Davon machen jeden Freitag viele Kunden Gebrauch.» Etwas schwieriger sei die Vermarktung bei Restaurants. Diese hätten oft langfristige Verträge mit grossen Kaffeeröstereien, welche auch die Kaffeemaschinen und deren Wartung anbieten.

Zum Geschäftserfolg trage auch das gute Einvernehmen mit dem Vermieter und dem Betrei-